

## Der Obstbau vor dem Aus? (2008/09)

Konrad Gmünder

Obstbäume gehören zu den Schwyzer Bauernhöfen

Auf beinahe allen der rund 1800 Landwirtschaftsbetriebe stehen heute noch Obstbäume, wenn auch in stark wechselndem Ausmass. Wie lange noch?

Der Feuerbrand rafft das Kernobst dahin. Bald gibt es keine Quittenbäume mehr. Dasselbe gilt für die Mostbirnenbäume. Auch die Apfelbäume sterben dahin.



Mit den abgehenden Tafelapfelanlagen die Mostobstversorgung sicherstellen; mit reduziertem Schnitt- und Pflegeaufwand als 2-3 Jahre als Mostobst nutzen.

Die Aussichten für den Kernobstanbau stehen schlecht, wenn wir den Feuerbrand nicht innert nützlicher Frist in den Griff bekommen. Für die Bekämpfung des Feuerbrands gibt es keine befriedigenden Lösungen. Trotzdem gilt es, über Strategien zu diskutieren:

### 1. Die „Soft“-Strategie:

Die befallenen Pflanzen werden stehen gelassen, die befallenen Zweige zurückgeschnitten, und es werden jegliche Mittel zur Stärkung der Pflanzen ausprobiert. Bis jetzt leider nur mit kurzfristigem Erfolg. Und überall, in jenen Regionen wo dies legal oder illegal praktiziert worden ist, ist der Feuerbrand unaufhaltsam im Vormarsch. Weil in diesen Gebieten ein zu grosses Reservoir an Feuerbrandbakterien vorhanden ist, werden praktisch keine Jungbäume mehr aufkommen. Sobald die Bäume die ersten Blüten ansetzen und in Ertrag kommen sollten, werden die Blüten wieder von Feuerbrand infiziert. Bereits jetzt sterben in den Feuerbrandgebieten acht bis zehn jährige Hochstammobstbäume wieder ab.

Mit dem Rückschnitt können wohl ein paar Bäume kurzfristig gerettet werden. Solange aber auch nur ein kleines Feuerbrandinfektionspotential im Gebiet vorhanden ist, bringt man keine Jungbäume gross.

Fazit: Der Obstbau stirbt langsam aus.

## 2. Die „Hardliner“-Strategie:

Diese ist die wirksamste und nachhaltigste Bekämpfungsstrategie. Das rigorose Entfernen möglichst aller befallenen Zier-, Wildpflanzen und Hochstammobstbäume reduziert das Erregerpotential auf ein Minimum. Dadurch kann der Ausbruch einer Epidemie verhindert werden. Somit sind die Chancen für das Grosswerden von Jungbäumen bedeutend höher als mit Rückschneiden. Fazit: Der Hochstammobstbau hat eine höhere Chance zu überleben als mit der „Soft“-Strategie. Diese strenge Strategie wurde leider nicht mehr konsequent durchgesetzt, ein Mitgrund für das heutige Debakel.

## 3. Versorgungs-Sicherheits-Strategie:

Wollen wir in der Schweiz die Versorgung mit einheimischen Äpfeln sicherstellen, können wir uns nur noch auf das Existenzielle beschränken. Es wird darauf hinauslaufen, dass Obstbauzonen ausgeschieden werden. Die Hochstammgebiete mit Feuerbrand, sprich sterbendem Kernobstanbau ohne Antibiotikum Einsatz. Auf der andern Seite die Niederstammgebiete ohne Kernobsthochstammobstbäume mit Unterstützung von Antibiotikum Einsatz. Um den abgehenden Ertrag der Hochstämme zu kompensieren, müssen die Niederstammanlagen ausgedehnt werden. Das Mostobst kann langfristig nur mit Niederstammanlagen und dem Einsatz von Antibiotikum garantiert werden. Fazit: Werden in den nächsten paar Jahren keine durchschlagenden Bekämpfungsmittel oder resistenten Sorten gefunden. Ist die Versorgungs-Sicherheits-Strategie, trotz einiger Nachteile, die einzige, praktikable Lösung das die Tafel- und Mostobstversorgung sicherzustellen.

Wir tun gut daran, verschiedene Szenarien zu überdenken. Jetzt müssen politisch und fachlich die Weichen gestellt werden. Je länger wir die „Soft“-Variante tolerieren, desto mehr verlieren wir, und die Lösungen werden immer auch volkswirtschaftlich teurer. Wird Obst zur Mangelware?

Setzen wir auf die „Versorgungs-“ Sicherheits-Strategie, auch wenn es schmerzt. Bereinigen wir die Hochstamm- und die Niederstammgebiete. Der Hochstamm dem Hochstammgebiet, der Niederstamm dem Niederstammgebiet. Befassen wir uns mit der Ausdehnung der Kernobstanlagen für Tafel- und Mostobst.

Mostobst aus Niederstammanlagen.  
Hier die schorfresistente Sorte Rewena.

